

Zwischen Dialektsterben und Dialektwandel

Eine Analyse des Dialekts im Zürcher Unterland

Kantonsschule
Zürcher Unterland
NORINA BUCHER
Betreuerin:
Michèle Wenger

Wie hat sich der aktive und passive Wortschatz im Zürcher Unterland über verschiedene Generationen hinweg verändert?

Einleitung

Was die einen noch sagen, kennen die anderen kaum mehr. Diese Arbeit zeigt am Beispiel des Zürcher Unterlands, wie sich der Dialekt im aktiven und passiven Wortschatz verändert hat und welche Unterschiede zwischen Generationen sichtbar werden.

Der Dialekt im Kanton Zürich

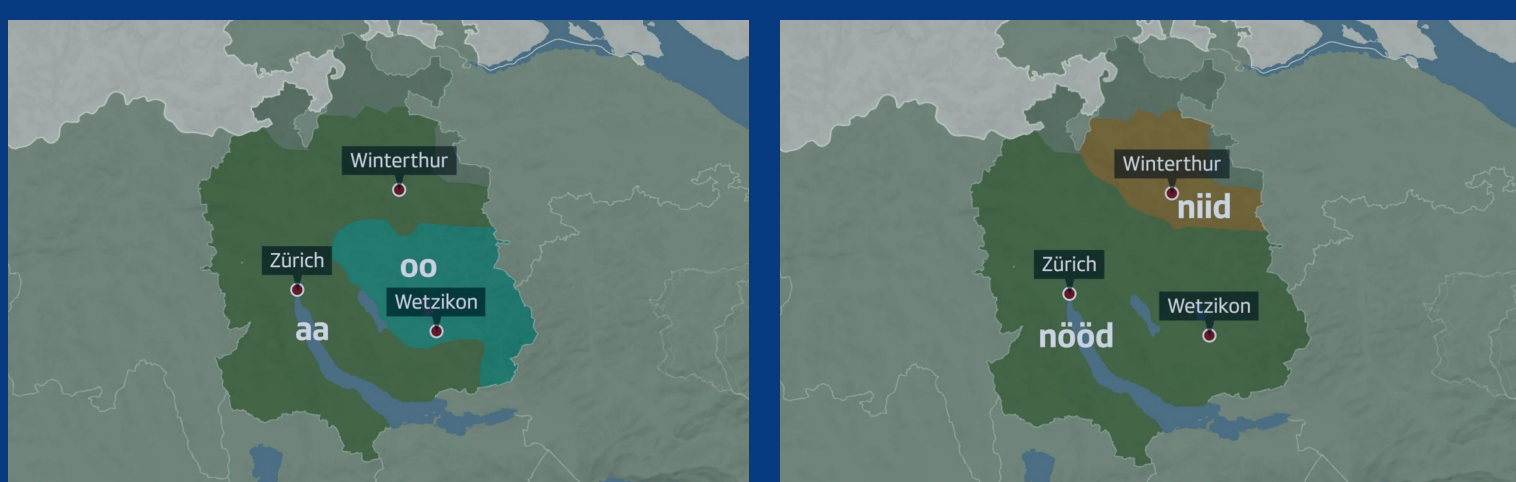
Die geringe dialektale Vielfalt im Kanton Zürich ist das Ergebnis von historischen, geografischen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Anders als in vielen anderen Deutschschweizer Kantonen verfügt Zürich weder über ausgeprägte konfessionelle Trennlinien noch über natürliche Barrieren wie Gebirgszüge, die den Austausch zwischen der Bevölkerung nachhaltig eingeschränkt hätten. Einen entscheidenden Einfluss hatte zudem die frühe Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Die Städte Zürich und Winterthur entwickelten sich rasch zu wirtschaftlichen Zentren, welche Arbeitskräfte aus dem gesamten Kanton und darüber hinaus anzogen. Diese Zuwanderung führte zu einem verstärkten sprachlichen Kontakt zwischen verschiedenen Dialektvarianten, wodurch regionale Eigenheiten früh verschwanden und sich die Dialekte immer mehr angleichen.

Theoretisch lässt sich der Dialekt in Zürich wie folgt einteilen:

Oberland: lange Vokale aa
wird zu oo

- Straas » Stroos
- Aabig » Oobig

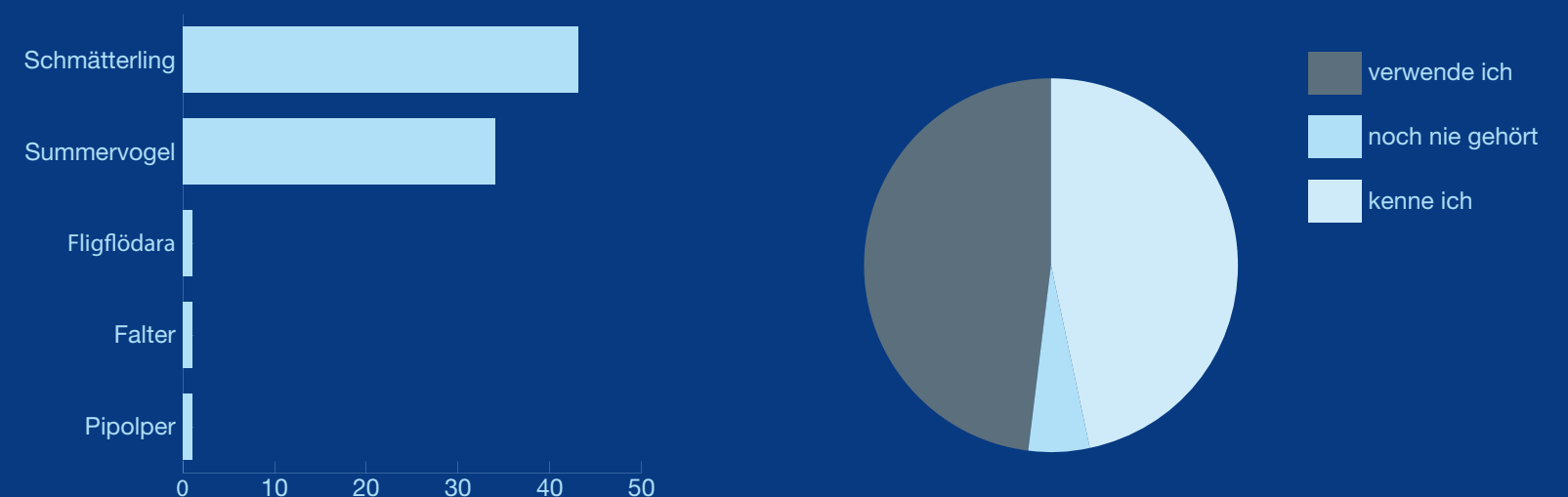
Winterthur: öö wird zu ii
• nööd » niid



Somit lässt sich für das Zürcher Unterland feststellen, dass ein langes aa sowie ein langes öö gebraucht wird. Diese Merkmale sind aber immer weniger ausgeprägt und es ergibt sich langsam ein Grosszürcher Klang, jedoch ist der Dialekt keinesfalls statisch. Gerade im Wortschatz lassen sich Veränderungen beobachten, die auf Einflüsse aus dem städtischen Umfeld oder aus der Standardsprache zurückzuführen sind.

Methode

Zur Datenerhebung wurde eine Umfrage konzipiert, die aus zwei Teilen bestand. Der erste Teil zielt auf die Erfassung des aktiven Wortschatzes (selbst verwendetes Vokabular) ab und arbeitet mit Lückentexten, die durch unterstützende Bilder ergänzt wurden. Der zweite Teil der Umfrage diente der Erfassung des passiven Wortschatzes (verstandenes Vokabular). Die Teilnehmenden wurden gebeten anzugeben, ob sie bestimmte Dialektwörter zu den vorherigen Lücken aktiv verwenden, nur kennen oder noch nie gehört haben. Durch das grösstenteils digitale Sammeln der Antworten via Microsoft Forms wurde die daraus generierte Exceltabelle genutzt und mit den Antworten aus Gesprächen mit Einzelpersonen ergänzt. Nach Vereinheitlichung der Schreibweise der Wörter des ersten Teils, konnten Diagramme wie unten erstellt werden.



Beispieldiagramm «Schmetterling» zum aktiven Wortschatz

Beispieldiagramm «Stutz» zum passiven Wortschatz

Erkenntnisse

- Alltags- und Tierbezeichnungen (z.B. Estrich, Finke): hohe dialektale Stabilität, bedingt durch frühen Erwerb im Kindesalter und häufigen Gebrauch im Alltag
- Abstraktere und fomellere Begriffe (z.B. Geld): Bevorzugung standardsprachlicher bzw. standardnaher Varianten aufgrund des starken Einflusses von Schule, Medien und institutionellen Kontexten
- Diskrepanz zwischen aktivem und passivem Wortschatz: Im aktiven Sprachgebrauch zeigt sich eine deutlich geringere Wortvielfalt, d.h. viele Begriffe sind zwar bekannt, werden jedoch kaum mehr aktiv verwendet
- Generationenspezifische Tendenzen: traditionelle Dialektwörter (z.B. Winde/Schütli) werden häufiger von älteren Befragten genutzt, während jüngere Generationen stärker zu standardsprachlichen oder allgemein verbreiteten Varianten greifen